

Finale

O-Ton

«Entweder man lebt, oder man ist konsequent.»

Erich Kästner

Nachrichten

Sie helfen afghanischen Autoren bei der Flucht

Schweizer Schriftsteller 25 bekannte Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftsteller haben ihren Berufskollegen bei der Flucht aus Afghanistan geholfen. Dazu zählten Charles Lewinsky, Sabine Haupt und Lukas Bärfuss. Sie arbeiteten dafür mit der Deutschschweizer Schriftstellervereinigung zusammen. Die Autorinnen und Autoren hätten für ihre Berufskolleginnen und -Kollegen aus Afghanistan eine Art Patenschaft übernommen, sagte Daniel Rothenbühler, Präsident des Deutschschweizer Pen Zentrum. Er bestätigte damit einen Artikel der «Wochezeitung Woz». Bisher kamen 40 Personen – die afghanischen Autorinnen und Autoren mit ihren Familien – in die Schweiz. (sda)

Koreaner gewinnt Kompositionsfinale

Concours de Genève Der Koreaner Shin Kim geht als Sieger aus dem Wettbewerb für Komposition des 76. Concours de Genève hervor. Der 27-jährige Künstler wurde für sein Werk «The Song of Oneiro» ausgezeichnet. Die Kandidaten mussten ein Werk für Vokalensemble mit sechs Stimmen einreichen: Bass, Bariton, Tenor, Mezzosopran, Sopran und Koloratursopran, wie der Concours de Genève am Donnerstag mitteilte. Aus 93 Bewerbungen wurden drei Finalisten ausgewählt. Das Finale fand im Genfer Konservatorium statt. Der erste Platz ist mit 15'000 Franken dotiert. Der Concours de Genève wird seit 1939 ausgetragen (sda)

Tagestipp



Lokalhelden vor

Dnachtaktion Auch Dnachtaktion wird irgendwann erwachsen. Seit einigen Jahren fallen die drei Berner Angry Young Boys mit beherzter Konzerttätigkeit auf. Mittlerweile haben Denis Schlettli (Gitarre), Julian Schlettli (Bass) und Urban Zaugg (Schlagzeug) den Stimbruch hinter sich gelassen, sind aber noch genauso hässig auf die Weltlage. Nun rückt das Trio seine neuen Lieder heraus, die es in den letzten zwei Jahren geschrieben hat. Das Resultat heisst «Cüplipunk». Wie bis anhin setzt das Trio auf Mundartlieder mit zupackenden, punkigen Riffs. Doch sie können mittlerweile auch langsam: «Ruehigs Lied» heisst einer der neuen Songs. (mfe)

Heitere Fahne, Wabern. heute, 28. Oktober, 20 Uhr



Trompeter Ralph Alessi ist Dozent an der Hochschule der Künste – und doch gegen die Akademisierung des Jazz. Foto: Susanne Keller

«Improvisieren, das ist, wie wenn Kinder spielen»

Jazz-Trompeter Der Musiker und Dozent Ralph Alessi erzählt von Begegnungen und Einsichten: «Gewisse Dinge lernt man erst, wenn man älter wird.»

Tom Gsteiger

Manchmal ist es gut, wenn man keine Wahl hat. Ralph Alessi hat die Trompete nicht für sich ausgesucht, das hat sein Vater, ein klassischer Trompeter, für ihn erledigt. Rückblickend sagt Alessi: «Ich bin dankbar dafür.» Tatsächlich zählt der 1963 in San Francisco geborene Alessi zu den herausragenden Jazztrompetern seiner Generation.

Seit er an der Hochschule der Künste (HKB) unterrichtet, hat Alessi einen Wohnsitz in Bern. Und so hat er sein neues Quartett, mit dem er am Freitag bei Be-Jazz gastiert, mit Musikern aus seiner näheren Umgebung besetzt. Mit dem Wahlluzerner Gerry Hemingway (Schlagzeug) gehört ein weiterer Expat zur Gruppe. Dazu kommt am Kontrabass mit Bänz Oester ein waschechter Berner. Komplettiert wird die Gruppe durch den deutschen Pianisten Florian Weber. Von diesem Quartett wird im nächsten Frühling ein Album bei der Plattenfirma ECM erscheinen. Von Alessi gibt es auf diesem Label bereits mehrere Alben. Zudem hat ECM auch ein Quartett-Album Webers mit Alessi veröffentlicht.

Kein Kinderspiel

Beim Konzert in Bern wird Weber nicht dabei sein, als Ersatz hat Alessi mit Matthieu Mazué

einen seiner ehemaligen Studenten engagiert, von dem er sagt: «Er spielt ganz anders als Weber. Ich bin gespannt, wie sich die Musik mit ihm entwickelt.»

Alessi legt Wert darauf, dass die Mitmusiker eigene Ideen einbringen. «Es geht darum, sich gegenseitig zu überraschen. Improvisieren, das ist, wie wenn Kinder spielen.» Jazz ist allerdings kein Kinderspiel. Denn Jazz baut auf Erfahrung auf. Sehr viel Erfahrung. Alessi sagt sogar: «Gewisse Dinge lernt man erst, wenn man älter wird.» So habe er erst nach und nach begriffen, was Charlie Haden damit gemeint habe, man solle mit Schönheit spielen, und zwar so, als sei es das letzte Mal im Leben.

Der legendäre Bassist Haden (1937–2014) war Alessis Lehrer an der Schule Calarts. Alessi ist froh, dass Haden auch als Lehrer das Gegenteil eines Akademikers war. «Er hat mit uns gespielt und uns sehr viel Musik vorgespielt.» Alessi ist überzeugt: «Mit Leuten zu spielen, die über viel Erfahrung und Expressivität verfügen, das ist die beste Art, Jazz zu lernen.» Durch Haden lernte Alessi auch die Musik des Saxofonisten Ornette Coleman kennen, der für ihn zu einem absoluten Favoriten geworden ist: «Die Aufnahmen, die er für Atlantic gemacht hat, werden mir nie langweilig.» Das gilt auch für

Für Ralph Alessi zählt der Overkill an verfügbarer Musik zu den grossen Problemen unserer Zeit.

Colemans engen Weggefährten Don Cherry: «Als ich mich noch an klassischer Trompetentechnik orientierte, hatte ich kein Gehör für ihn. Das hat sich total geändert.»

Ein Spätzügler

Anfang der 1990er-Jahre wagte Alessi den Sprung nach New York. «Ich hatte keine andere Wahl, alle meine Freunde waren bereits dort. Für mich war New York einschüchternd, ich hatte kein Selbstvertrauen.» Ralph Alessi bezeichnet sich selbst als Spätzügler. Durch den Zuspruch anderer Musiker gewann er an Sicherheit. So holte ihn der Saxofonist und M-BASE-Pionier Steve Coleman in seine Band. «Damit ging ein Traum in Erfüllung», sagt Alessi rückblickend. Es kommt zur Zusammenarbeit mit Fred Hersch, Uri Caine und Ravi Coltrane.

Langsam, aber sicher wird Alessi zu einem herausragenden Protagonisten der progressiven New Yorker Szene. Dabei setzt er mit der School for Improvisational Music (SIM) ein Zeichen gegen die Akademisierung des Jazz: In dieser Schule wird nicht Theorie gewälzt, sondern der praktische Austausch zwischen erfahrenen Musikern und Newcomern steht im Zentrum. Für Alessi zählt der Overkill an verfügbarer Musik zu den grossen

Problemen unserer Zeit, weil dieser allzu oft die essenzielle Konzentration auf wirklich wichtige Musik verhindere. Kreative Improvisation brauche ein spezifisches Umfeld, davon ist Alessi überzeugt: «Sie ist nur dann möglich, wenn man bereit ist, Risiken einzugehen.»

«Intuitiver Prozess»

Die Stücke für seine Band komponiert Ralph Alessi selbst, dabei profitiert er vom absoluten Gehör. Es kommt nicht selten vor, dass Alessi unterwegs an Stücken arbeitet, meistens, indem er Ideen direkt in den Computer einspeist. «Für mich ist es ein intuitiver Prozess, bei dem ich darauf warte, dass etwas in mir zu schwingen beginnt. Das kann eine melodische oder harmonische Idee sein, eine Basslinie oder etwas anderes. Aber wenn ich dann die Musik mit anderen Menschen spiele, verändert sie sich.»

Was Alessi anstrebt, ist eine Spontaneität, die den gesamten musikalischen Prozess prägt. Für Alessi ist Musik dann am wirksamsten, «wenn man nicht weiss, was genau sie mit einem anstellt». Und er ergänzt: «Dann versetzt sie einen in einen anderen Geisteszustand.»

Be-Jazz-Club, Liebfeld, heute, 28. Oktober, 20.30 Uhr